

Vielfalt von Heimat – Kulturwissenschaftliche Streiflichter zu einem vielschichtigen Begriff

I. Einleitung

Der Begriff *Heimat* taucht immer wieder in den Medien auf: nicht nur in politischen Diskussionen oder Fernsehbeiträgen über Land und Leute, sondern auch als Werbeträger für den Tourismus, als Wohlfühlbezeichnung für Wohn-Accessoires oder als Kochbuch-Titel zur Erinnerung an heimatliche Gerichte wird der Begriff Heimat verwendet. In unserer komplexen und häufig unübersichtlichen scheinenden Welt steht der manchmal etwas altmodisch anmutende Begriff Heimat für Sehnsucht und Halt zugleich. Doch: Was bedeutet Heimat eigentlich? Aus welchen Facetten setzt sich Heimat zusammen? Und: Wie erfahren verschiedene Menschen Heimat? Mit ganz unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Perspektiven und Zugängen wird das Thema Heimat in seiner Diversität beleuchtet. Erhellendes und Nachdenkliches wird vorgestellt zu den Themenschwerpunkten „Fremde und Diaspora“, „Auswanderer“, zu „Örtlichen und traditionellen Heimatbezügen“, zu „Ambivalenzen von Heimat“ und zu Themen rund um die persönliche „Heimat- Biographie“. Abgerundet wird die Darstellung der Vielfalt und Individualität des Heimatbegriffs von Überlegungen zu „Heimat als sozialem Bezugsraum“ und zum „Geschmack von Heimat“.

II. Fremde und Diaspora

Wie kann man sich dem vielschichtigen Thema *Heimat* nähern? Kulturwissenschaftler tun das gerne, indem sie einen Sachverhalt aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Das bedeutet, dass man sich z.B. das Gegenteil des untersuchten Begriffs anschaut: das wäre in diesem Fall die „Fremde“ oder „Fremdheit“ von Menschen, die außerhalb Ihrer Heimat leben. Zusätzlich dazu ist hilfreich, anhand eines konkreten Beispiels aus der Mikroperspektive das Leben eines konkreten Menschen in der Fremde zu betrachten. Danach erfolgt der Blickwinkel der Analyse auf die Makroperspektive und gibt so den Blick frei auf etwas Neues rund um den Begriff Heimat.

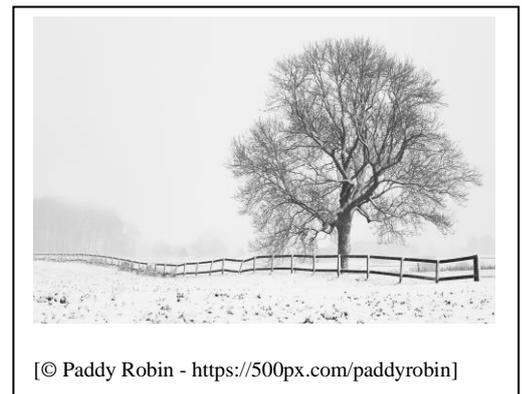
Dies geschieht nun anhand des Beispiels eines Philippinos namens Carlos Bulosan (ca. 1913-1956). Carlos hat seine Erfahrung der Arbeitsmigration nach Amerika und die dort erlebte Diasporaerfahrung in dem halb-autobiografischen Roman „*America is in the heart*“ 1946 beschrieben.

Was versteht man unter dem Begriff *Diaspora*? Der Begriff *Diaspora* kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet Zerstreuung. Gemeint ist hier eine sogenannte Diasporagemeinschaft, in diesem Fall: die ausgewanderten Philippinos, die fern ihres Heimatlandes in einer Gemeinschaft mit weiteren philippinischen Arbeitern leben.

Carlos Bulosan zieht 1930 im Alter von 17 Jahren aus seinem armen Heimatland, den Philippinen, als Kontraktarbeiter nach Amerika.¹ Philippinos, Chinesen, Inder und Japaner gehen in der ersten Hälfte des 20. Jh. zum Arbeiten vor allem nach Südafrika, Australien oder – wie Carlos – in die USA. Die Wander- und Saisonarbeiter bilden dort nach und nach als Gruppen sogenannte Diaspora-Gemeinschaften. Als Gemeinschaft versuchen sie, ihre soziale Lage zu verbessern, sich zu organisieren, ihr Heimweh zu überwinden und in der neuen Heimat Akzeptanz zu finden.

Die kollektive Identität einer Gemeinschaft in der Fremde entwickelt sich aus kulturellen, beruflichen, religiösen oder ethnischen Gemeinsamkeiten. Ebenso relevant ist die Bindung an das frühere Herkunftsland und die neuen Bindungen und gemeinsam gemachten Erfahrungen im neuen Residenzland. Die wissenschaftliche Forschung unterscheidet u.a. zwischen Opfer-, Händler- und Arbeiterdiasporen – je nach Grund und Freiwilligkeit des Verlassens der Heimat. Aber auch gemischte oder wechselnde Formen sind vorstellbar.

Im Blick auf diesen Fall von Arbeiterdiaspora lässt sich aus der Perspektive der Fremde verstehen, was Heimat bedeuten kann. Carlos beschreibt eindringlich die schwere Lage der Wanderarbeiter, die ausgebeutet und unterdrückt werden, den



[© Paddy Robin - <https://500px.com/paddyrobin>]

¹ Carlos Bulosan: *America is in the heart*, a personal history by Carlos Bulosan, New York [1946] 1973.

Verlust seiner bisherigen Heimat, den Philippinen, und die Schwierigkeit, in der US-amerikanischen Gesellschaft einen Platz und eine Heimat zu finden.²

Drangsalierungen und Gewalt sind durch die anti-philippinische Stimmung an der Tagesordnung, und doch kämpft Carlos fortlaufend um Anerkennung und fordert die Einhaltung universeller menschlicher Werte. Immer wieder beschreibt er den anderen philippinischen Immigranten seinen noch unerfüllten amerikanischen Traum. Diese Werte und dieser Traum sind für Carlos ein Teil seiner neuen Heimat.

Die Begegnung mit der Landschaft Amerikas ruft bei Carlos aber auch immer wieder Erinnerungen an die Landschaft seiner Kindheit wach. Er schildert sie wie folgt:

„Wir gingen über die Rübenfelder nach Camarillo, fünf Meilen südlich. Die Stadt war ruhig und dunkel. Sie war von Orangenhainen umgeben. [...] Wir gingen in die Morgensonne, rochen die Orangenblüten und die saubere Luft. Ich schaute auf die hohen Berge zu unserer Rechten und blieb stehen, sie erinnerten mich an die Berge in meinem Dorf. "Du magst die Landschaft?" fragte Jose. "Sie ist wie mein Dorf" sagte ich. "Erzähl mir davon". "Gut, es ist schwer, es für dich zu beschreiben. Aber je weiter ich von zu Hause weg bin, umso lebendiger wird es für mich. Vielleicht bin ich sentimental. Aber mein Dorf ist nicht wie jedes andere Dorf. Es gibt Berge auf der einen Seite, und auf der anderen Seite gibt es den breiten Fluss. Eine Landzunge reicht in den Fluss hinein und auf diesem Land befinden sich Hügel, die mit Guavenbäumen bedeckt sind. Jetzt ist die Zeit für die Guavenblüte. Als ich ein Kind war, bin ich dorthin gegangen, um dem Geruch der Blüten zu riechen, die mir bis ins Tal folgten. Zwischen den Bergen und dem Fluss, in der Mitte des Tals, ist ein Papaya Hain. Papayas blühen jetzt. Haben Sie jemals Papaya gerochen? Es gibt nichts Vergleichbares. Eines Tages werde ich zurückgehen und wieder zu den Guaven hinaufklettern. Eines Tages werde ich eine Krone aus Papaya-Blüten machen. Glaubst du, ich bin sentimental?"³



[© Paddy Robin - <https://500px.com/paddyrobin>]

Carlos muss als Saisonarbeiter ständig die Stadt wechseln und macht gute und schlechte Erfahrungen. Er bemerkt, dass vieles Erinnerungen an zu Hause auslösen kann und dass das Heimweh nicht nur ihm immer wieder zu schaffen macht. Er berichtet darüber:



[© Paddy Robin - <https://500px.com/paddyrobin>]

„Ich war bezaubert von den Blumenfeldern und den netten, blauäugigen dänischen Bauern im Tal, so dass ich verspürte zu weinen, als ich [weg] nach Buelton ging. Hier in dieser Autobahnstadt spülte ich in einem großen Hotel, wo reiche Touristen für eine Rast stoppten. Wenn meine Arbeit vorbei war, schlief ich unter den Pflirsichbäumen im Hof. Einmal kam der Inhaber, ein Franzose, der mehr Zeit mit Trinken verbrachte als sich um sein Geschäft zu kümmern, saß neben mir und fing an zu weinen. "Es ist das Geräusch von Zuhause, Junge", schluchzte er. "Ich habe so Heimweh nach dem Klang von zu Hause". "Das ist Ihr Zuhause, Sir", sagte ich. "Nein, mein Junge", sagte er. "Zuhause ist, wo mein Herz lebt. Zuhause ist in den blauen Hügeln der Normandie". "Dieser Mann", sagte ich zu mir, "der als Junge nach Amerika kam und ein Vermögen machte, und eine schöne weiße Frau heiratete, ist einsam [und hat Heimweh] nach den blauen Hügeln seiner Kindheit". "Geh nach Hause, mein Junge", sagte er. "Heim auf deine Insel – bevor es zu spät ist". Dann begann er schnell Französisch zu sprechen, zu gestikulieren und zu lachen. Er sprang auf und begann etwas zu tanzen, was ein Volkstanz der Bauern dieser blauen Hügel der Normandie zu sein schien. Es waren Tränen der Freude in seinen Augen. Dann blieb er stehen und ging ins Hotel. Der Klang von zu Hause! Würde ich mich auch eines Tages nach dem Klang von zu Hause sehnen? Würde ich auch über die traurigen Lieder der Bauern in Mangusmana weinen?"

² Bulosan [1946] 1973.

³ Bulosan [1946] 1973, S. 197-198, eigene Übersetzung.

*Und bevor ich es merkte, begann ich, in unserem Dialekt zu sprechen: "Ama! Ina! Manong! Ading! Sicayo!" Der Klang von zu Hause! Zuhause unter den Bauern in Mangusmana!*⁴

Soweit der Erfahrungsbericht von Carlos Bulosan, dem philippinischen Arbeiter in der amerikanischen Diaspora der 1930-er und 40-er Jahre und die Beschreibung seiner Sehnsucht von Heimat.

Ein Zwischenfazit: Heimat hat etwas mit der eigenen Herkunft und dem aktuellen Wohnort zu tun. Und: Heimat kann eine Sehnsucht sein, die verbunden ist mit Orten, Gebräuchen und Ausdrucksformen.

III. Auswanderer

Es folgt ein weiterer Eindruck von der Fremde, um von dort aus zu verstehen, was Heimat bedeuten kann: Die Sicht auf das Leben früherer deutscher Auswanderer in Lateinamerika.

Die deutsche Auswanderung nach Nord- und Lateinamerika begann in einer ersten Phase nach einer Hungerkrise in 1816/17. Sie führte nicht nur in das Hauptauswanderungsland Amerika, sondern bis 1820 auch zu Einwanderungsströmen nach Brasilien. Ab 1850 gab es aufgrund einer weiteren Agrarkrise einen Einwanderungsschub nach ganz Lateinamerika. Bis zum Ersten Weltkrieg, der auch Auslöser für Auswanderungen war, gab es noch zwei weitere Auswanderungswellen, aber auch danach noch in der Weimarer Republik oder mit Flüchtlingswellen im Rahmen des Zweiten Weltkriegs und in den Nachkriegsjahren.⁵

Dass viele Deutsche nach Lateinamerika kamen, und dort ihre Kultur einbrachten und heimisch wurden ist in der Öffentlichkeit häufig kaum mehr bekannt.



In den frühen Auswanderungsphasen erfolgte die Auswanderung organisiert und gruppenweise, um sogenannte Agrarkolonien zu gründen. Länder wie Brasilien förderten dies, um die extensiven Großgrundbewirtschaftungen durch Kleinbetriebe zu ersetzen, und um bisherige Urwaldgebiete durch Einwanderer kultivieren zu lassen. Außerdem versprach man sich von den europäischen Siedlern neue Anbaumethoden und eine Ankurbelung der Wirtschaft.⁶

In den deutschen Siedlungen gab es eine selbständige Siedlungsverwaltung, Festlegungen für das Siedlungsvorgehen, eine geordnete Verteilung der zu bebauenden Grundstücke und des Saatguts sowie Vieh und Werkzeuge, die an die neuen Siedler verliehen wurden.

Was unterschied die deutschen Siedlungen von den bestehenden brasilianischen Siedlungen? Wie beheimateten die Deutschen sich damals dort?

Für die Siedler war wichtig, dass sie Handwerksbetriebe und kleine Manufakturen aufbauten, so wie sie es von zu Hause aus Deutschland kannten. Und dass sie ihre eigenen, deutschsprachigen Schulen und ihre eigenen Kirchen errichten konnten. Zugereiste deutsche Kaufleute bauten darüber hinaus eine Handelsstruktur auf und importierten Waren aus Deutschland in die neue Heimat.

Natürlich soll nicht das harte Leben dieser Aufbauzeiten verschwiegen werden, die fehlende Infrastruktur, Sprachprobleme und Entbehrungen. Hinzu kamen Probleme mit dem subtropischen Klima und auch immer wieder vielfältige Rückschläge. Es war schon sehr viel Idealismus, Einsatz und Entbehrungsbereitschaft notwendig, um erfolgreich zu sein.⁷

⁴ Bulosan [1946] 1973, S. 171-172, eigene Übersetzung.

⁵ Walther L. Bernecker/Thomas Fischer: Deutsche in Lateinamerika. In: Klaus J. Bade (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1993, S. 197-198.

⁶ Bernecker 1993, S. 200-202.

⁷ Bernecker 1993, S. 200-204.

Interessant sind die Phasen, in denen sich von kultureller Distanz bis zu einem kulturellen Anpassungsprozess, der sogenannten *Akkulturation*, die Beheimatung der deutschen Auswanderer im neuen Heimatland abspielte. Die Forschung der Einwanderung nach Chile berichtet hierzu, dass die ersten Siedler sich zunächst über mehrere Jahrzehnte hermetisch abschotteten und jegliche kulturelle Einflussnahme seitens der chilenischen Gesellschaft abwehrten. Sie fanden ihre Heimat darin, dass sie die bisher gewohnte deutsche Gesellschaft, aus der sie stammten, möglichst 1:1 abbildeten: Sei es in der Wohnungsausstattung, in der Kleidung, beim Aufbau von Landsmannschaften und durch die Bildung von Kirchengemeinden, Turn- und Schützenvereinen.



[© Paddy Robin - <https://500px.com/paddyrobin>]

In der zweiten Phase der Akkulturation wurden nach einigen Jahren Traditionen, Werte und Verhaltensweisen weiterhin nach dem Muster des Herkunftslandes stabilisiert, um sich heimatisch zu fühlen.

In der dritten Phase wurde nach vielen Jahren das ursprüngliche Heimatland Deutschland jedoch zunehmend fremder. Die Siedler hatten eine Erinnerung an die Zeit von ihrer Auswanderung konserviert, die mit den Entwicklungen in Deutschland jedoch aktuell nicht mehr übereinstimmte. Die Identitätsverbindung zu Deutschland wurde zunehmend als fremder empfunden und ein erster Ablösungsprozess begann. Hierbei wurde aber noch versucht, die Ablösung zu kompensieren, zum Beispiel durch importierte deutsche Zeitungen oder Intensivierung der bestehenden Bindungen nach Deutschland.

Die vierte Phase brachte eine zunehmende Entfremdung mit sich, die realistischer und weniger emotional auf das ehemalige Vaterland blickte, ehe dann in der fünften Phase eine Akkulturation – eine kulturelle Angleichung - mit der chilenischen Gesellschaft stattfand. Hier entstanden die kulturellen Mischformen und Deutschland wurde zum „Ausland“, während Chile zum neuen Heimatland wurde.⁸

Ein Zwischenfazit: Beheimatung findet nicht ad hoc oder auf Knopfdruck statt, sondern ist ein Prozess. Und: Oft versteht man erst in der Fremde, was Heimat ist, und was man dazu benötigt, um sich beheimatet zu fühlen.

IV. Heimat als Ort

Woher stammt eigentlich das Wort *Heimat*? In seinem Buch „*Heimatschichten*“ beschreibt der Autor Joachim Klose das wie folgt:

„Die Vorläufer des Heimatbegriffes sind mittelhochdeutsch „heimout(e)“ und althochdeutsch „heimuoti“ bzw. „heimoti“. In ihnen steckt die indogermanische Wurzel „kei“ mit ihrer Bedeutung „liegen, Ort an dem man sich niederlässt“. So enthält der Heimatbegriff in semantischer Hinsicht Tönungen von Sicherheit und Ruhe.“⁹

Heimat hat also häufig einen klaren Ortsbezug. Dieser wird zum Beispiel auch in dem folgenden Volkslied, zuweilen auch als Heimatlied bezeichnet, angesprochen. Es transportiert auf emotionaler Ebene vielleicht auch heute noch ein Gefühl von Heimat.

Es geht um das Lied „*Kein schöner Land in dieser Zeit*“, das von seinem Dichter Anton Wilhelm von Zuccalmaglio erstmals 1840 veröffentlicht wurde.¹⁰

⁸ Bernecker 1993, S. 212-214.

⁹ Klose, Joachim: *Heimatschichten: Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses*. Wiesbaden 2013, S. 23.

¹⁰ A. Wilh. V. Zuccalmaglio: *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen, unter Mitwirkung von E. Baumstark, „als Fortsetzung des A. Kretzschmer'schen Werkes“*. Zweiter Theil. Vereins-Buchhandlung, Berlin 1840, Nr. 274, S. 494 f. (<https://books.google.de/books?id=IGY4AQAAIAAJ&pg=PA494&q=Abendlied#v=onepage&q=Abendlied&f=false>, Aufruf 13.02.2021).

Kein schöner Land in dieser Zeit

Kein schöner Land in dieser Zeit,
als hier das unsre weit und breit,
wo wir uns finden
wohl unter Linden
zur Abendzeit, Abendzeit.

Da haben wir so manche Stund'
gesessen wohl in froher Rund'
und taten singen;
die Lieder klingen
im Eichengrund.

Daß wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundertmal,
Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
er hat die Gnad'.

Nun, Brüder, eine gute Nacht,
der Herr im hohen Himmel wacht!
In seiner Güten
uns zu behüten
ist er bedacht.

Auch in der Lyrik finden sich häufig Heimatmotive oder die Sehnsucht eines „nach Hause Kommens“ wird ausgedrückt.

Der spätromantische Dichter Joseph von Eichendorff hat dieses Thema in seinem um 1835 geschriebenen und 1837 veröffentlichten Gedicht „Mondnacht“ in folgende Worte gefasst:¹¹

Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis' die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Beim „nach Hause fliegen“ der Seele kann die Frage entstehen, welches zu Hause denn gemeint ist? Der Geburtsort? Der Ort, wo man als Kind und Jugendliche/r aufwuchs? Den Ort, der mit Berufsausbildung, Studium, oder Berufstätigkeit zusammenhängt? Oder der Ort, wo man aktuell mit Familie oder Freunden und Nachbarn wohnt?

¹¹ Eichendorff, Joseph von: Mondnacht. Stuttgart 2003, S. 3.

Welche Rolle die Territorialität beim Begriff Heimat spielt, erklärt die Kulturanthropologie, also die Wissenschaft, die das Verhältnis des Menschen zu seiner Kultur untersucht, aus wissenschaftlicher Sicht wie folgt:

„[Es sind] ...drei Basisbedürfnisse, die die Territorialität des Menschen ausmachen: die Bedürfnisse nach Sicherheit, Stimulation und Identität. So ist Heimat das vom Subjekt von innen heraus entworfene Verhältnis zur Welt. Sie ist sowohl Umgebung, an die man sich anpasst, als auch etwas, das es erst zu schaffen gilt.“¹²

Ein Zwischenfazit: Heimat ist ein Ort, an der man sich wohlfühlt und mit dem man sich identifiziert, und gleichzeitig auch etwas, zu dem man immer wieder neu unterwegs ist.

V. Tradierung von Heimat

Zur Heimat gehört auch das Wissen über Heimat. Dieses wurde früher in der Schule im Fach Heimatkunde vermittelt. Bis 1969 gab es in Deutschland noch den Begriff Heimatkunde. Heute sind die Inhalte im Schulfach Sachkunde integriert. Im Buch „*Heimatschichten*“ wird die Entwicklung des Heimatkunde-Unterrichts folgendermaßen beschrieben:

„Er [Der Begriff „Heimatkunde“] wurde 1908 in die Lehrpläne aufgenommen und bewies danach ein erstaunliches Beharrungsvermögen.

Die Weimarer Republik hat ihn keineswegs abgeschafft, sondern eher aufgewertet, die Nazis vereinnahmten ihn im Sinne von Mythos und Pathos, die alte BRD behielt ihn bei und ließ ihn erst 1969 sacht zugunsten eines Sachkundeunterrichts verschwinden, in der DDR blieb er Schulfach bis 1989 als Disziplin des Deutschunterrichts in den Klassen 1-4.“¹³

Statt Heimatkunde wurde ein wissenschaftsorientierter Sachkundeunterricht gefordert, der die „Anregung, Förderung und Unterstützung einer Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Mit- und Umwelt“ unter sozial- und naturwissenschaftlichem Bezug zum Ziel hat.¹⁴



Doch gerade in der heutigen Zeit ist der Heimatbegriff für viele wieder wichtiger geworden. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beschreibt das Verständnis von *Heimat* in einer Rede zum Tag der Deutschen Einheit wie folgt:

„Verstehen und verstanden werden – das ist Heimat. Ich bin überzeugt, wer sich nach Heimat sehnt, der ist nicht von gestern. Im Gegenteil: je schneller die Welt sich um uns dreht, desto größer wird die Sehnsucht nach Heimat. Dorthin, wo ich mich auskenne, wo ich Orientierung habe und mich auf mein eigenes Urteil verlassen kann.“¹⁵

Doch wer erzählt uns von Heimat und gibt Orientierung? Das sind zunächst einmal die Geschichten der Eltern bzw. des familiären Umfelds. Das, was den Eltern Heimat bedeutet, geben sie an ihre Kinder weiter. Tradieren von Heimat meint: eine Tradition zu überliefern, weiterzugeben. Es sind die Geschichten, die jede/n in der Kindheit, in der Jugend, als Erwachsener über Heimat erzählt werden und die dabei helfen, Wurzeln zu bilden.

Der Autor Joachim Klose stellt dazu fest:

„Heimat ist allgemein der Ort der Herkunft mit allen Entsprechungen, der gemeinsamen Sprache, der Landschaft, den gebräuchlichen Traditionen und Sitten usw. Sie ist zugleich aber auch der Ort der Vertrautheit, wo man versteht und

¹² Klose 2013, S. 24.

¹³ Klose 2013, S. 120.

¹⁴ Dagmar Wilde: „Von der Heimatkunde zum Sachunterricht“ (<http://www.dagmarwilde.de/sachunterricht/hkusu2.html>, Aufruf 13.02.2021).

¹⁵ Frank-Walter Steinmeier: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2017 in Mainz (http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/10/171003-TdDE-Rede-Mainz.pdf;jsessionid=7D385AB772D190C58D72AE504C3C2C47.1_cid362?__blob=publicationFile, Aufruf 13.02.2021).

*verstanden wird. Hier fühlt man sich geborgen und sicher, angenommen und zu Hause. So zeichnet sich Heimat vor allem auch durch soziale Bezüge aus, wie die Familie, Kirchgemeinde oder Dorfgemeinschaft. Im vertrauten Sozialraum entwickeln sich die gemeinschaftlich sinnstiftenden Narrationen [Anm: Erzählungen] und haben Bestand.*¹⁶

Narrationen, also Erzählungen als wichtiger Bestandteil der Tradierung – der Weitergabe von Heimatidee und Heimaterfahrungen. Das hebt auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hervor:

*„Auf meinen Reisen durch Deutschland mache ich die wunderbare Erfahrung: Wo Heimat ist, da gibt es viel zu erzählen. In Sönke Wortmanns neuem Film "Sommerfest", einem Heimatfilm über das Ruhrgebiet, da sagt ein waschechter Bochumer: "Hömma..., Geschichten liegen hier überall außer Straße rum – man müsse nur aufheben."*¹⁷

Das „Aufheben“ von Geschichten entsteht in der Familie häufig von selbst, aber immer wieder auch durch Nachfragen. Wenn der Enkel zu seiner Oma beispielsweise sagt: „*Erzähl doch mal von früher...*“. Oder durch Geschichten, die vielfach erzählt werden und zum Beispiel als Anekdoten in den Familien kursieren. Für viele ist es wohltuend, sich die alten Familiengeschichten und „Dönekes“ immer wieder zu erzählen. Sich an ihnen zu freuen, darin eine Verbundenheit miteinander und eine Form von Heimat zu spüren.

Ein Zwischenfazit: Heimat ist das, was man über Generationen weitererzählt, und was im Leben glaubwürdig sichtbar und gefühlsmäßig erfahrbar wird. Erzählung und Weitergabe schaffen Heimat und Verwurzelung.

VI. Ambivalenz von Heimat

Doch Heimat speist sich nicht nur aus den schönen, in der Familie oder mit Freunden erzählten Geschichten, sondern kann auch anders empfunden werden.

Der Begriff Heimat kann mit seinen verschiedenen Bedeutungsebenen auch ambivalent, einengend oder negativ wahrgenommen werden.

In den folgenden Sprichwörtern klingen einige durchaus ambivalente Erfahrungen zum Thema Heimat an:¹⁸

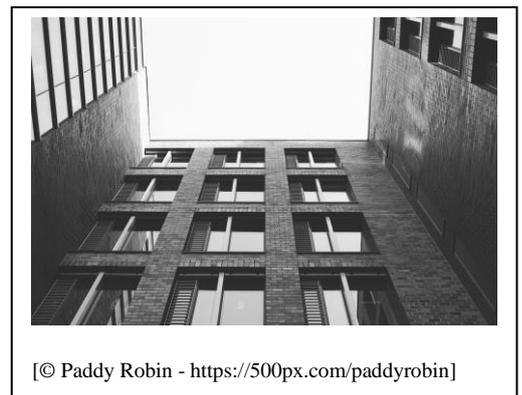
*„Die Liebe zur Heimat ist die Erinnerung an etwas, das es so nicht mehr gibt.“*¹⁹

*„Heimat ist ein Ort, von dem wir meinen, gewesen zu sein und wir waren doch immer nur auf dem Weg dorthin.“*²⁰

*„In der Kindheit war die Heimat grenzenlos, in der Jugend wurde sie zu eng, im Alter zum Gefängnis.“*²¹

*„In Wahrheit sind wir doch alle Suchende – nach einem Ort, der sich Heimat nennt.“*²²

Heimat als zwiespältige Erfahrung - auch das ist möglich. Als Empfindung von etwas, was erdrücken oder festklammern kann.



¹⁶ Klose 2013, S. 11.

¹⁷ Steinmeier 2017.

¹⁸ Aphorismen zum Thema „Heimat“ (https://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Heimat, Aufruf 13.02.2021).

¹⁹ Vgl. ebd., © Stefan Rogal (*1965), Autor, Herausgeber und Kolumnist (<https://www.aphorismen.de/zitat/208556>, Aufruf 13.02.2021).

²⁰ Vgl. ebd., © Anke Maggauer-Kirsche (*1948), deutsche Lyrikerin, Aphoristikerin und ehemalige Betagtenbetreuerin in der Schweiz (<https://www.aphorismen.de/zitat/189026>, Aufruf 13.02.2021).

²¹ Vgl. ebd., © Stefan Rogal (*1965), Autor, Herausgeber und Kolumnist (<https://www.aphorismen.de/amp/zitat/208096>, Aufruf 13.02.2021).

²² Vgl. ebd., © Roswitha Bloch (*1957), deutsche Lyrikerin, Quelle: Brand, Meschalim. Zweitausend Aphorismen, Gregor Brand Verlag 2007 (<https://www.aphorismen.de/zitat/191038>, Aufruf 13.02.2021).



[© Paddy Robin - <https://500px.com/paddyrobin>]

Etwas, was einem die Luft zum Atmen nehmen kann und was einen auch an Wachstum und Entfaltung hindern kann – etwas, was sich eng anfühlt. Dagegen kontrastiert die Konsumwelt mit zum Beispiel Wohlfühl-Postkarten mit dem Satz „*Feeling at home*“, die man häufig in Läden mit nostalgischer Aufmachung findet. Oder auch Wohn- Accessoires wie: „*Home-sweet-Home*“-Kissen für ein kuscheliges, warmes Sofa-Erlebnis, „*Home is where your heart is*“-Schilder oder Kaffeebecher mit dem Aufdruck „*Home-Family-Friends*“. Für die digitale Generation gibt es beispielsweise Aufkleber mit der Aufschrift „*Home is, where WIFI connects automatically*“....

Die romantisch-nostalgische Wohlfühl-Verklärtheit des Heimatbegriffs scheint also genauso dazu zu gehören, wie seine ambivalente oder zwiespältige Seite – als die zwei Seiten einer Medaille.

Ein Zwischenfazit: Eine Heimat zu finden oder für sich zu definieren kann schwierig sein, wenn Traditionen als leblos und starr erfahren werden, oder Schwieriges und Widersprüchliches darin erfahren wurde.

VII. Biographie und Heimat

Viele Menschen befinden sich heute nicht mehr an dem Ort, an dem sie geboren wurden oder aufgewachsen sind. Manche gehen durch verschiedene Zwischenstationen von Ort zu Ort und suchen und finden mit etwas Glück immer wieder eine neue Heimat.

Die persönliche Mobilitätsbiographie²³ sieht in Zeiten der Globalisierung oft vielgestaltig aus. Zeit der empfundenen Fremdheit und der Eingewöhnung in eine neue Heimat wechseln sich ab.

Die Wissenschaftlerin Beate Mitzscherlich, die ihre Dissertation zum Thema „*Subjektive Dimensionen von Heimat*“ geschrieben hat, beschäftigt sich in vielen verschiedenen Kontexten mit dem Thema Heimat.

Sie erläutert in einem Aufsatz im Buch „*Heimatschichten*“ den Zusammenhang von Biographie, Heimat und einer Gesellschaft, die ständig der mehr Mobilität fordert wie folgt:

„Schließlich hat Beheimatung eine Dimension, die nur reflexiv bzw. narrativ einzuholen ist. Es geht dabei um das Stiften von Sinn und Zusammenhang, von Kohärenz [= Zusammengehörigkeit] und Kontinuität. In einer von Ortswechseln gekennzeichneten Biographie muss das Subjekt seine eigene „Spur“ nicht nur legen, sondern auch reflektieren, und das gelingt am ehesten durch das Besetzen von Orten und die Begründung von Ortsveränderungen in Form identitätsstiftender Geschichten.“²⁴



[© Paddy Robin - <https://500px.com/paddyrobin>]

So wie Menschen in der Moderne zum Autor bzw. zur Autorin der eigenen Lebensgeschichte werden und Identitätsbildung zum narrativen Prozess, werden anonyme Orte zu Schauplätzen, Handlungsräumen, Tatort der eigenen Biographie. Diese Reflexion erfordert aber zumindest das kurzzeitige Innehalten, das Heraustreten aus dem unmittelbaren Handeln und Kommunizieren, den Blick auf das Selbst in Bewegung und damit das Sich-zu-Eigen-machen des unmittelbaren Erlebten.“²⁵

[...] Dieser Aspekt des Zu-Sich-Kommens als Element von Beheimatung ist beim gesteigerten Tempo einer mobilen Gesellschaft scheinbar am schwersten einzulösen. Häufig kommt es gerade bei den Leistungsträgern zu einem atemlosen

²³ Mitzscherlich, Beate: Heimat. Kein Ort. Nirgends. In: Joachim Klose: Heimatschichten: Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses. Wiesbaden 2013, S. 64.

²⁴ Mitzscherlich 2013, S. 65-66.

²⁵ Mitzscherlich 2013, S. 66.

*und abgehetzten Kommunizieren und Agieren in ständig wechselnden Kontexten, worin dem Subjekt bald nicht nur der Sinn, sondern auch die Richtung der Bewegung abhandenkommt und es sich zunehmend als außengesteuert erlebt.*²⁶

*[...] Zusammengefasst geht es also in einer durch Mobilität geprägten Gesellschaft für die Subjekte darum, sich zu beheimaten, Heimat herzustellen durch das Herstellen von Bindung an Menschen und Orte, durch die praktische Gestaltung und Verbesserung von Lebensumständen in Hinblick auf den eigenen (inneren) Heimat-Maßstab, und um die Kontemplation bzw. reflexive Durchdringung des eigenen In-der-Welt-unterwegs-Seins.*²⁷

Ein Zwischenfazit: Die Suche nach Heimat steht in einem engen Zusammenhang mit den verschiedenen Orten und Stationen der eigenen Biographie. Eine Auseinandersetzung damit kann Erkenntnisse für die eigene Beheimatung geben.

VIII. Heimat als sozialer Bezugsraum

Ein wesentlicher Teil unserer Biographie sind nicht nur die Orte, die als Heimat eine Rolle spielen, sondern auch die Menschen, die ein Stück Heimat bedeuten können.

Dazu gehört für den einen vor allem die Familie, für andere auch Freunde und Nachbarn, die Heimat zu einem sozialen Bezugsraum werden lassen.

Dieser Beziehungsraum wird mit Erfahrungen gefüllt, die im positiven Fall, Glücksmomente von Heimat enthalten können. Welches Kaleidoskop sich dabei als Szenerie im Kopf und im Herz eines jeden entfaltet, ist individuell.

Es kann beispielsweise um Momente bei Familienfesten gehen, um frohmachende Begegnungen, um besondere Momente in der Natur, oder mit Tieren, um gemeinsamen Unternehmungen oder das Spielen und das Lachen mit Kindern.

Als Gruppe zusammen ein Ziel erreichen, sich über Erreichtes als Familie freuen, gemeinsam einen wichtigen Moment erleben: auch aus solchen Erlebnissen kann sich ein Heimatgefühl von Vertrautheit und Verbundenheit zusammensetzen.

Ein Zwischenfazit: Heimat kann da entstehen, wo man seine sozialen Bezüge hat, wo Lebenssituationen geteilt und mitgeteilt werden, wo Gemeinschaft erfahren wird.



IX. Der Geschmack von Heimat

Abschließend noch die Frage: Geht Heimat auch durch den Magen? Hat Heimat einen Geschmack? Tim Mälzer, ein bekannter Fernsehkoch und Buchautor brachte zwei seiner Kochbücher mit dem Titel Heimat bzw. Neue Heimat heraus.²⁸

Tim Mälzers Heimat kommt in hochwertiger Ausstattung mit Leineneinband, Goldfolienprägung vielen Rezepten „von den Alpen bis zur Ostsee“ in die Küche. Seine Neue Heimat hat sogar als Tiefprägung einen stilisierten, bunt-modernen Bundesadler auf dem Cover. Mälzer erklärt zu seinen Kochbüchern, dass Deutschland seine kulinarische Heimat ist und bei vielen Menschen die Liebe zur Heimat durch den Magen geht. Die kulinarische Prägung findet im Elternhaus statt. Häufig bestehen die Kindheitsvorlieben für bestimmte Gerichte aus dieser Zeit ein Leben lang und werden mit der jeweiligen Heimatsituation erinnert.

Ein letztes Zwischenfazit: Heimat geht über die Sinne: zum Beispiel dem Geschmack von Lieblingsgerichten, die mit Heimat verbunden sind.

²⁶ Mitzscherlich 2013, S. 66.

²⁷ Mitzscherlich 2013, S. 66.

²⁸ Tim Mälzer: Tim-Mälzer-Shop „Heimat“ ([Heimat - TIM MÄLZER \(tim-maelzer-shop.de\)](https://www.tim-maelzer-shop.de), Aufruf: 13.02.2021)

X. Fazit

Der Begriff *Heimat* ist vielschichtig und facettenreich. Unterschiedliche kulturwissenschaftliche Perspektiven zeigen seine verschiedenen Ebenen. Die Zugänge gehen dabei von Heimat als Ort, der mit Gebräuchen und Ausdrucksformen verbunden ist, bis hin zu Heimat als Begriff, der sich durch glaubwürdiges Vorleben, Erzählung und generationale Weitergabe bildet. Seine Aneignung kann auch mit ambivalenten Gefühlen verbunden sein kann.

Darüber hinaus kann Heimat ein Ziel sein, zu dem man unterwegs ist, und das man zuweilen erst aus der Ferne versteht. Das Empfinden von Heimat kann sich im Laufe der eigenen Biographie wandeln oder durch Beziehungen und Gemeinschaftserlebnisse aufgebaut werden und mit Herz und Sinnen gespürt werden.

Im Ergebnis ist Heimat in der heutigen komplexen und globalisierten Gesellschaft ein vielfältiger und ein höchst individueller Begriff. Jede/r muss ihn für sich persönlich definieren und mit Inhalten füllen. Dann kann Heimat zu einem Sehnsuchts- und Zielort werden, der auch in stürmischen Lebenszeiten einen Halt bietet.

Marion Nöldeke, Februar 2021



Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellenverzeichnis

- Bloch, Roswitha (<https://www.aphorismen.de/zitat/191038>, Aufruf 13.02.2021).
- Bulosan, Carlos: America is in the heart, a personal history by Carlos Bulosan, New York [1946] 1973.
- Eichendorff, Joseph von: Mondnacht. Stuttgart 2003.
- Maggauer-Kirsche, Anke (<https://www.aphorismen.de/zitat/189026>, Aufruf 13.02.2021).
- Rogal, Stefan Rogal (<https://www.aphorismen.de/amp/zitat/208096>, Aufruf 13.02.2021).
- Rogal, Stefan Rogal (<https://www.aphorismen.de/zitat/208556>, Aufruf 13.02.2021).
- Steinmeier, Frank-Walter: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Festakt zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2017 in Mainz (http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/10/171003-TdDE-Rede-Mainz.pdf;jsessionid=7D385AB772D190C58D72AE504C3C2C47.1_cid362?_blob=publicationFile, Aufruf 13.02.2021).
- Von Zuccalmaglio, Anton Wilhelm: Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen, unter Mitwirkung von E. Baumstark, „als Fortsetzung des A. Kretschmer’schen Werkes“. Zweiter Theil. Vereins-Buchhandlung, Berlin 1840, Nr. 274, S. 494 f. (<https://books.google.de/books?id=IGY4AQAIAAJ&pg=PA494&q=Abendlied#v=one-page&q=Abendlied&f=false>, Aufruf 13.02.2021).
- Wilde, Dagmar: „Von der Heimatkunde zum Sachunterricht“ (<http://www.dagmarwilde.de/sachunterricht/hkusu2.html>, Aufruf 13.02.2021).

Literaturverzeichnis

- Bernecker, Walther L./Thomas Fischer: Deutsche in Lateinamerika. In: Klaus J. Bade (Hg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1993.
- Klose, Joachim: Heimatschichten: Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses. Wiesbaden 2013.
- Mitzscherlich, Beate: Heimat. Kein Ort. Nirgends. In: Joachim Klose: Heimatschichten: Anthropologische Grundlegung eines Weltverhältnisses. Wiesbaden 2013, S. 47-67.

Abbildungsverzeichnis

Alle Fotos von © Paddy Robin (<https://500px.com/paddyrobin>, Aufruf 13.02.2021).